

# Suzerner Tagblatt.

Der Herr Schifflmann, Bibliothekar, Hofrat Luzern.

Dreißigster Jahrgang.

Inserate:  
die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 10 Cts.  
für Wiederholungen  
Inserate von 3 Zeilen und weniger . . . 80 "

Abonnement:  
für Luzern zum Abholen . . . Fr. 10. —  
für Luzern zum Abholen . . . Fr. 12. —  
für Luzern zum Abholen . . . Fr. 12. 90

Samstag,

Nro. 278.

den 26. November 1881.

## Die Einführung von Postsparkassen in Oesterreich.

In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 23. h. hat der Handelsminister Freiherr v. Plösch einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung von Postsparkassen in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, eingebracht und dadurch einem lange gehegten Wunsche der Bevölkerung, wie einer vom Abgeordnetenhause am 4. März l. J. gefassten Resolution entsprochen.

Ueber die Bedeutung und Nützlichkeit des Instituts der Postsparkassen ist es überflüssig auch nur ein Wort zu verlieren; die in andern Staaten gemachten, höchst günstigen Erfahrungen nach dieser Richtung vermögen nur ermunternd und vielversprechend zu wirken. In England wurde das Postsparkassengesetz (Post office savings banks) im Jahre 1861 promulgirt. Schon im Jahre 1863, also nach zweijährigem Bestande, war die Zahl der Einleger auf 319,869 und die Summe der Einlagen auf 3,777,480 Pfd. St. gestiegen, und betrug dieselben Ende 1880 die Summe von 33,744,627 Pfd. St. oder in österr. Währung 393,186,716 fl., bei der Einlegerzahl von 2,184,972. Die in Belgien als Staatsinstitut und mit Staatsgarantie 1865 gegründete und 1870 mit den Postämtern in Verbindung gebrachte Caisse générale d'épargne et de retraite weist Ende 1879 bei der Einlegerzahl von 176,743 eine Einlagensumme von 106,214,292 Fr. oder in österr. Währung 50,860,712 fl. aus. Ähnliche Resultate liegen in Holland, Italien und Frankreich vor.

Es muß indessen hervorgehoben werden, daß gegen die Einführung des letztgenannten Instituts der Postsparkassen seitens der Theorie vielfach Bedenken geltend gemacht wurden. Diese Bedenken beruhen theilweise auf technischen Gründen, dann auf der Auffassung des Verhältnisses zwischen Post- und Privatsparkassen. Die technischen Schwierigkeiten, welche vorgelagert wurden, sind in Oesterreich von keinem Belange. Die Postbediensteten stehen vollständig auf der Höhe ihrer Berufspflichten in den andern Staaten, welche Postsparkassen besitzen.

Daß die gegenwärtig in Oesterreich bestehenden Sparkassen durch Errichtung von Postsparkassen im Mindesten bedroht werden würden, steht nicht zu bezweifeln. Der Prozentsatz, den die Postsparkassen den Einlegern gewährt, ist so gering, daß nicht angenommen werden kann, es würden die Einleger der gegenwärtigen Privatsparkassen sich von denselben abwenden und auf deren höhere Verzinsung verzichten, um bei den Postsparkassen eine niedrigere Verzinsung zu erlangen. Auch die Erfahrungen in England weisen darauf hin, daß die Postsparkassen die Privatsparkassen nicht gefährdigen. Im November 1880 waren an Einlagen der Privatsparkassen in England vorhanden 41,269,145 Pfd. St., im Jahre 1880 war das Guthaben der Einleger bei den Privatsparkassen 44,254,850 Pfd. St., woraus sich ergibt, daß die Sparkassen in ihrem Stande nicht zurückgegangenen sind, während die Postsparkassen den Effekt hatten, daß das englische Volk außerdem noch eine Summe von 34,000,000 Pfd. St. rund ersparte, welche ohne die Postsparkassen nur zum geringsten Theil erspart worden wäre.

Bezüglich Italiens ist das Argument noch schlagender, denn die Zahl der Privatsparkassen hat sich daselbst seit 1875, dem Errichtungsjahre der Postsparkassen, nicht nur nicht vermindert, sondern ist von 280 im Jahre 1875 auf 358 im Jahre 1880 gestiegen, und die Einlagen betragen im Jahre 1875 446 Millionen Lire, während sie im Jahre 1880 686 Millionen Lire betragen, und ungeachtet dieser namhaften Vermehrung wurden in dieser Zeit nebenbei von der Bevölkerung bei den Postsparkassen 46 Millionen Lire als Ersparnisse eingelegt. Das Publikum der Postsparkassen ist ein anderes, als das der Privatsparkassen, es besteht aus kleineren Einlegern, die eine Stelle nach dem Siege der Sparkasse nicht zu machen in der Lage sind, theils wegen ihrer Beschäftigung, theils wegen der Kleinheit des Sparbetrages im Verhältnis zu den aufzuwendenden Kosten; sodann sind diejenigen Personen, die durch ihre Beschäftigung zu einem höheren Besoldung ihres Dem. . . . . gewannen sind, vorzugsweise Einleger in die Postsparkassen, welche ihnen die Mög-

lichkeit bereiten, ihre Einlage bei jedem Postamte zu bewerkstelligen und auch zurückzufallen.

Von den 22,493 Gemeinden Oesterreichs sind 22,169 ohne jede Sparkasse; kommen zu den bestehenden Sparkassen 3993 Sammelstellen, wie dieß durch das vorgelegte Gesetz beabsichtigt wird, so würde eine Gesamtzahl von 4317 Sparanlagestellen geschaffen und die Parität mit England erreicht werden, abgesehen davon, daß die Errichtung neuer Postämter in Oesterreich stetig mit dem steigenden Bedürfnisse des Verkehrs forschreitet. Den 22,169 Gemeinden, die gegenwärtig ohne Sparkassen sind, würde durch das vorliegende Gesetz eine nicht zu ermessende Wohlthat erwiesen und das ganze Reich wäre an diesem bedeutenden Fortschritte theilhaftig. Außer der leichten Zugänglichkeit und der Verringerung der Kosten für die kleinen Einleger, deren Anzahl sich eben deshalb in kurzer Zeit vervielfältigen wird, ist eine Vermehrung dieser Gattung Sparanlagen auch als gewiß anzunehmen, weil viele gegenwärtig der Vergebung ansehnlicher Beträge hinsichtlich der Ersparung und Kapitalbildung zugeführt werden dürften; so lange der kleine Mann seinen Sparspinnig noch in der Hand hat, widersteht er nicht leicht der leiter an ihn nur zu oft herantretenden Versuchung, diesen Sparspinnig auszugeben. Ist dieser aber erst einmal bei einer Sparteisig erlegt, so entschließt sich der Einleger nur schwer und nur im äußersten Falle der Noth, ihn zu begeben.

Was die Kosten des Postsparkassen-Instituts betrifft, so werden dieselben — nach den Erfahrungen in andern Ländern zu schließen — auch der Differenz zwischen der Veranlagung des Kapitals und der Zinsenzahlung mindestens vollständig gedeckt werden.

## Eidgenossenschaft.

Die Bundesversammlung tritt am 5. Dezember zusammen. Die Traktandenliste enthält 35 Nummern.

— Wehrwesen. Die »Francs militaires« fällt aus Anlaß des jüngsten Truppenzusammenguges folgendes Urtheil über die schweizerische Weilt:

»Es fand (bei den Divisionenmandevren) ein großer Patro-nenverbrauch statt, trotzdem die Feuer auf Kommando in einer für die Traktantlinie festgesetzten Weise ausgeführt wurden, und es zeigte sich hiemit bei den Unteroffizieren, welche sie kommandirten, eine große Ungeübtheit.

Die Fechter, welche wir bei den Brigadenmandevren mitgetheilt, haben sich bei den Mandevren der letzten Tage wiederholt; das Gefechtsfeld war ausgehört, die Fählung konnte nicht immer genügend hergestellt werden, und es kamen deshalb einige durch die Truppen-Kommandanten begangene Fehler vor.

»Aber neben einigen Unwahrheitslichkeiten, die darauf zurückzuführen sind, daß man dem Terrain, auf welchem man manövrirte, Rechnung tragen mußte, müssen pflichtgemäß konstatirt werden: die Brauour, mit welcher die schwierigeren Truppen marschirt sind und manövrirt haben, die Ordnung und Disziplin, welche nie aufgehört haben bei den Mandevren zu herrschen.

»Man muß mit einem Worte zusetzen, daß die schweizerische Armee viel gearbeitet, viel gelernt hat und daß sie ohne Ueberhebung den Vergleich mit andern europäischen Armeen aushalten kann.»

Luzern. Dr. Amiswreiter Koller in Wilkau nimmt in einer Erklärung im »Waterland« die vorliegenden Landhüter gegen den ihnen in einer Korrespondenz des »Tagbl.« gemachten Vorwurf der Laxheit in Schutze und bemerkt zum Schluß bezüglich des bei Dr. Salomon Dreyfuß daselbst veröffentlichten neuen Einbruchs: »Besser wäre es, man würde solche Sachen nicht an die große Glocke hängen und in die Tagesblätter schreiben, denn dadurch werden die Thäter nur auf die Schritte der Polizei aufmerksam gemacht. Das sollte die Redaktion des »Tagbl.« wissen.«

Es thut uns leid, daß wir das von Dr. Koller proklamirte Dogma von der Nothwendigkeit politischer Geheimhaltung geschöpener Verbrechen nicht unterzeichnen können.

Dieses Dogma erfreut sich nämlich durchaus nicht allgemeiner Bestimmung und zwar gerade ab Seite der Polizeibehörden. Viele Polizeiorgane galten es geradezu für eine Pflicht, das Publikum von vorgefallenen Verbrechen in Kenntniß zu setzen, um möglichst viele für die Verfolgung des Verbrechens oder die Aufdeckung von Spuren, zu interessieren. So z. B. hält es die Wiener Polizei. In den Wiener Blättern kann man täglich aus polizeilicher Quelle stammende Mittheilungen über Verbrechen lesen, in denen der mutmaßliche Thäter genannt, eine möglichst genaue Personalbeschreibung derselben geliefert, bei Einbrüchen und Diebstählen die entnommenen Objekte aufgezählt und deren Aussehen angegeben wird u. dgl. Das ist also gerade das Gegentheil von dem, was unsern Polizeibehörden als erstes Erforderniß polizeilicher Weisheit und erste Verbindung des Selbigen polizeilicher Verfolgung erscheint. Schon wiederholt haben wir aus den Berichterstattungen der »N. Fr. Pr.« gesehen, daß die Entdeckung und Verhaftung eines Verbrechens gerade jener »großen Glücke« zu verbanken war, was in manchen Fällen überdies ausdrücklich konstatirt wurde. Daß wir eine Polizei, der es z. B. immer noch nicht gelungen ist, die Thäter der an dem Verdinglichen Marie Häubli und an einer Eierfrau in der Umgegend von Mänsier verübten Morde zu machen oder auch nur Spuren aufzudecken, welche zur Erutrung der Thäterschaft führen könnten, nicht als Myster anerkennen können, versteht sich wohl von selbst. Man will im Kanton Luzern wieder die Tobestrafen einführen; inwiefern aber läßt man die Mörder frei im Lande herumlaufen, wahrscheinlich, weil man sie noch nicht tödten darf und eine lebenslängliche Einsperrung derselben sich nicht der Mühe lohnt.

— Dr. Oberst Kottmann ist heute (Freitag) Nachmittags 1 Uhr gestorben; die Leiche wird Morgen, unter militärischem Ehrengeleite, nach Solothurn überführt werden.

— Luzern. Der Große Stadtrath ist auf nächsten Montag einberufen. Traktanden: 1. Kreditgesuch betreffend Neuerrichtung des Schwandenbühlers. 2. Wahl der Rechnungs-Kommission pro 1882. 3. Entlassungsgesuch des Hrn. Alfred Hauwer-Sterchi als Mitglied der Schulpflege. 4. Eventuell: Ersetzung eines Mitgliedes der Schulpflege.

— Wohlhausen. (Korr.) Nachdem letzte Woche viele Hände beschäftigt waren, Kränze und Bögen mit Grün und Blumen zu umwinden, außerhalb der neuen Kirche der Platz aufzuräumen, und Schreiner, Maler und Sigrist sich fast übermäßig angestrengt hatten, konnte sie endlich letzten Sonntag, den 20. Nov. Vormittags, unter dem üblichen Jere-monien feierlich von Hrn. Bischof Sachat unter Assistenz einer Schaar Geistlicher eingeweiht werden. Nach dem Programm vereinigten sich hierauf die geistlichen Würdenträger im Pfarrhause und die nicht geistlichen unter den Klängen des hiesigen gemischten Chores und der tapfern Musik im Gathhof zum »Mäht«.

Der zweite Tag, Montag der 21. Nov., galt speziell der Firmung und der Sekundiz unserer verehrten Hrn. Pfarrers und Sirkars M. Heller, der sein Priesteramt am 13. Nov. 1881 begonnen und bis heute fortgeführt hat. Uebliche Morgensalve, Zug in die neue Kirche, Firmung, Festpredigt und Jubelmesse, wobei sich wiederum der gemischte Chor und die Musik theilnahmen. Abends 7 Uhr bewegte sich ein Fackelzug nach dem Pfarrhof, wo dem Jubilaten durch einen jungen Bürger in schönen Worten der Dank für das segensvolle Wirken, sammt einem Geschenk (wofürgetroffenes Portrait) dargebracht wurde. Ein Trunk für die Theilnehmer am Fackelzug schloß die schöne ergebende Feier. Wöge der Himmel den Jubilaten noch lange gesund erhalten.

— Rothenburg. (Korr.) Schon wiederholt hat sich unser Gemeinderath, der hienitigen Stimme Rechnung tragend, an die Regierung gewendet mit dem Gesuche, die hiesige über den Rothbach führende gedeckte Brücke zur Wichtigkeit beleuchten zu lassen; immer erfolgte ein abschlägiger Bescheid, indem die Regierung eine Verpfichtung des Staates hier nicht anerkennen wollte. Wir vernahmen nun mit Befriedigung, daß unsere Gemeindeglieder ihr Gesuch auf diesen Winter wiederholt habe und daselbe zu repetiren gedente, bis endlich Entsprechung erfolgt. Die ganze hiesige Bevölker-